

und Niederbayern» ein (S. 141–153); Peter Lengle stellt das «Gottberatbuch» des Heiliggeistspitals in Augsburg als spätmittelalterliche, sozialgeschichtlich interessante Quelle vor (S. 153–162); Rainer A. Müller stellt die «wirtschaftlichen und sozialen Probleme» der 1551 gegründeten Universität Dillingen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens dar (S. 163–192); ein zeitgeschichtliches Thema bearbeitet Reinhold Hagenmüller in seinem Beitrag «Ein Vierteljahrhundert Bezirkstag von Schwaben 1954–1978» (S. 193–200).

Den Band schließen zwei Tätigkeitsberichte von Pankraz Fried über das Fach «Bayerische Landesgeschichte» an der Universität Augsburg und von Eduard Nübling über die Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte.

Wilfried Setzler

WOLFGANG MÜLLER, Herausgeber: **Das Fürstentum Liechtenstein.** Ein landeskundliches Porträt. (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 50.) Konkordia Verlag Bühl 1981. 271 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 42,-

Das Fürstentum Liechtenstein ist nicht nur ein Land der Briefmarken, Briefkastenfirmen und des höchsten Brutto-sozialprodukts in Europa, sondern auch eine historische Landschaft, welche in die Geschichte unseres alemannischen Stammes eingebunden ist. Und dies sogar auf zweifache Weise: die zweite Einwanderungswelle, die der Walser, bringt seine alemannische Blutzufuhr im hohen Mittelalter. Damit wird das Land geprägt von einer Urbevölkerung, einem ersten und einem zweiten alemannischen Siedlungsabschnitt, dessen Jahrhundertringe man heute noch an Ort und Stelle sehen und erfahren kann. Somit sind alle Publikationen willkommen, die sich mit diesem Land, das manche vollkommen falsch als «Operettenstaat» einstufen, beschäftigen, vor allem jedoch solche, die nicht nur mit den repräsentativen Glanzfotos prunken. Das vorliegende Buch bringt keine «Geschichte Liechtensteins», sondern gibt Vorträge wieder, die im Alemannischen Institut gehalten wurden. Jeder aufmerksame Leser wird sich bald belehren lassen müssen, daß die Geschichte dieses Ländchens, dessen Einwohnerzahl die einer mittleren Kleinstadt nicht übersteigt, doch unendlich viel komplexer ist, als man vermuten würde.

Unstreitig der wichtigste Beitrag stammt von Volker Press, der von den Quellen her sicher unterbaut über jenen Abschnitt handelt, der vor dem Auftreten des heutigen Fürstengeschlechts sich ereignete. Es geht im Grunde um die qualvolle Ablösung des Hohenemser Besitzes. Daß der letzte Graf aus dem einstigen staufischen Ministerialengeschlecht völlig aus der Art schlug, das kommt in den besten Familien vor. Nur wie er dieses Erbe verspielte, unter Schmach, Tränen und auch Opfern seiner Untertanen, das ist so ungeheuer erregend, daß man dem Verfasser die Kraft wünschen möchte, noch mehr daraus zu «machen». Aus dieser Erbmasse also entstand das Fürstentum der Liechtensteiner, die sich in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens überhaupt nicht dafür interessierten. Wenn das heute vollkommen anders ist, um so besser.

Unmittelbar an die abrißhaften Ausführungen Georg Malins zur Ur- und Frühgeschichte setzen die wichtigen Vorarbeiten zu einer Kirchengeschichte Liechtensteins durch den Herausgeber Wolfgang Müller ein. Gerade wenn man heute noch an Ort und Stelle die alten Kirchen sehen kann, wird man deren Geschichte hier nachlesen wollen. Sechs Pfarreien waren nötig, um das ganze Gebiet kirchlich zu versorgen – eine geringe Zahl. Und doch: welche Vielfalt historischer Ereignisse hat sich hier abgespielt! Stichwortartig seien noch die weiteren Themen dieses Sammelbandes genannt: Herbert Wille referiert über die Verfassung von 1921; im rechtsgeschichtlichen Bereich bleibt Ferdinand Elsener mit seinen Beobachtungen zu den Jahreszeitstiftungen im Liechtensteinischen Urkundenbuch (ein Thema, das sicher noch viel weiter ausgebaut werden kann, ist man einmal in der Nachbarschaft Vorarlberg mit der Aufarbeitung der dort so zahlreich erhaltenen Jahrzeitbücher so weit); Geographie und Wirtschaft des Landes behandeln Walter Schlegler und Peter Meusburger (mit ungewöhnlich interessanten Darlegungen zur «Überfremdung» durch Ausländer); in die Volkskunde führen Alexander Frick und Hans Stricker, der von der Schaffung eines eigenen Namensbuches spricht.

So spiegelt dieses Buch jenes faszinierende Zusammenwirken von «Tradition und geschichtlicher Kontinuität mit progressiver Entwicklung und stärkster wirtschaftlicher Dynamik», das eben in Europa nur noch in Liechtenstein so zu beobachten ist.

Wolfgang Irtenkauf

WALTER BLEICHER: **Dr. Michel Buck, 1832–1888.** Eine Biographie. Herausgegeben von der Gemeinde Ertingen. 1982. 151 Seiten, 30 Abbildungen. DM 19,90

Was muß das für eine Persönlichkeit gewesen sein, wenn sich ihre Heimatgemeinde noch 150 Jahre nach der Geburt an sie erinnert, ihr Andenken getreulich bewahrt? Michael Richard Buck, am 26. September 1832 in Ertingen bei Riedlingen geboren, hat die höhere Schule besuchen und in Tübingen Medizin studieren können. In verschiedenen oberschwäbischen Orten hat er dann praktiziert und etliche Jahre als Oberamtsarzt in Ehingen an der Donau gewirkt, wo er am 15. September 1888 gestorben ist. Dort hat Michel Buck erfolgreich den Neubau eines Bezirkskrankenhauses betrieben: «Es ist mein Ehrgeiz, eine solche Anstalt für die armen Teufel instand zu bringen, welche jetzt in den Dörfern herumliegen, in feuchten Löchern oder kalten Dachkammern, ohne ärztliche Hilfe und ohne Pflege». (S. 110)

Solche Briefzitate runden das Bild des oberschwäbischen Mundartdichters, des Historikers, Sprachforschers und Volkskundlers Michel Buck ab, ein Bild, das man bisher weitgehend aus seinen Werken und knappen Lebensläufen hat gewinnen müssen. Walter Bleicher, Rektor a. D. in Mengen, liefert nun eine Biographie aus unveröffentlichten Briefen und Eintragungen familiärer Art in seiner Ertinger Chronik und anderen Niederschriften aus Michel Bucks Nachlaß, den das Schiller-National-Museum in Marbach a. N. verwahrt.

Es ist unglaublich, was dieser Mann als Arzt und Schrift-